

LKH Schweiz News

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Über die Arbeit von HörgeschädigtenagogInnen

SUSANNA WETTSTEIN, GIGI MÉNARD,
LISA GULDENSCHUH

Ein fachlicher Bericht über die Arbeit und den Nutzen der HörgeschädigtenagogInnen, die nicht mit HörgeschädigtenpädagogInnen zu verwechseln sind. Ihre Ausbildung und Arbeit unterscheiden sich.

An der Rehabilitation Hörbehinderter sind drei Fachgebiete beteiligt: Die Medizin klärt Ursachen und Therapien ab, die Hörgeräteakustik optimiert das Hörvermögen mit Hörgeräten und die SchwerhörigenlehrerInnen für Erwachsene kümmern sich um die Verarbeitung und den täglichen Umgang mit der Hörbehinderung und um die Verbesserung der Kommunikation. Sie hat nebst dem Training auch einen sozialen Auftrag, der von grösster Bedeutung ist. Verständigungstraining - Wozu?

Neben dem wichtigsten Aufnahmeorgan für akustische Reize, dem Ohr, gibt es auch noch die Augen (visuelle Aufnahme) und den Tastsinn (kinästhetische Aufnahme,erspüren) zum Erfassen der Sprache. Alle drei Sinne sind trainierbar. Das dafür geschaffene Training nennen wir pädagogisch- bzw. andragogisch-therapeutische Massnahmen (pädagogisch bezieht sich auf Kinder, andragogisch auf Erwachsene). Die SchwerhörigenlehrerInnen schult und trainiert in den Kursen also:

- den gesamten Wahrnehmungsbereich (Sinnessignale, Empfindungen, Sinnesreize, -eindrücke und -impulse)
- das Zusammenwirken von Auge und Ohr (Synergie)
- Sinneskoordination: Sehen, Hören, Spüren
- Merkfähigkeit und Gedächtnis (visuelle und auditive Übungen)
- Reaktion: Ergänzen, Kombinieren
- Sprachkompetenz (je grösser der aktive Wortschatz ist, desto mehr Wörter werden auch wieder erkannt)
- Diskriminationsfähigkeit: visuell und akustisch
- Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit (Horchbereitschaft)
- den Umgang mit der Hörbehinderung (Hörtaktik, Speech-Tracking)
- wo nötig Hilfssysteme (Fingeralphabet, Lautsprachbegleitende Gebärden)

1. Hörtraining

Hören ist ein physikalischer, Verstehen ein psychologischer Vorgang. Mit Hörgeräten kann die Hörfähigkeit, d.h. die Übertragung von akustischen Reizen, optimiert werden. Da es sich bei den meisten Hörbehinderungen aber um einen Frequenzverlust (nicht nur um einen Lautstärkeverlust) handelt, wird auch bei bester Versorgung das Gehör nie wieder perfekt sein. Unsere Arbeit setzt bei der Verarbeitung der Höreindrücke ein.

Liebe Leserinnen und Leser

Schon ist es April und ich begrüsse Sie ganz herzlich zu einer weiteren Ausgabe der LKH-News. Auch dieses Mal erwarten Sie einige interessante Artikel, die ich für Sie zusammengetragen habe.

Im Fundus unseres Achivs bin ich auf einen interessanten Artikel über die Arbeit von Hörgeschädigtenagoginnen (nicht zu verwechseln mit Hörgeschädigtenpädagoginnen!) gestossen. Wirklich interessant, wie vielfältig deren Arbeit ist! Da passt ein Artikel, den ich in der Presseschau bei www.taubenschlag.de gefunden habe, ganz gut dazu: Was braucht es in einem Schulzimmer für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler? Und nebenbei: Es sind nicht immer die Hörgeschädigten, die auf Hilfe

von Hörenden angewiesen sind. Es kann auch mal umgekehrt kommen, wie der Artikel über einen blinden Mechaniker zeigt.

Proteine gegen Taubheit? Utopie oder Machbarkeit? Lesen Sie, was Wissenschaftler bereits vor zehn Jahren entdeckt haben und heute weiter entwickeln. Und was tut man gegen zuviele Geräusche im Ohr – sprich Tinnitus? Auch hier wird an einer Lösung getüftelt.

Weiter geht es in der Reihe „berühmte und bekannte gehörlose Persönlichkeiten“, dieses Mal mit einem früh ertaubten Maler aus dem 16. Jahrhundert: Juan Fernandez de Navarrete, auch „el Mudo“ genannt.

Sie sind weiterhin herzlich eingeladen und aufgefordert, Vorschläge und / oder eigene

Lautsprachlich
Kommunizierende
Hörgeschädigte
LKH
SCHWEIZ
NEWS



Die drei Autorinnen des Beitrages (v.l.n.r.): Frau Susanna Wettstein, Schwerhörigenlehrerin, Frau Gigi Ménard, Leiterin des Unterrichtsdienstes des Schwerhörigen-Vereins-Zürich, und Frau Lisa Guldenschuh, Ausbildungsleiterin BSSV.

Berichte über bekannte und weniger bekannte gehörlose Persönlichkeiten zu bringen. Ich freue mich über jeden Beitrag von Ihnen!

Und vergessen Sie bitte nicht, sich den Abend des 27. April zu reservieren, denn da findet unsere 13. ordentliche Generalversammlung statt. Die GV wird in den Räumlichkeiten des Konferenzhotel Arte in Olten durchgeführt. Auf deren Homepage www.konferenzhotel.ch sowie auf der Einladung finden Sie einen Lageplan, wie Sie das Hotel am schnellsten vom Bahnhof aus oder per Auto finden. Wir freuen uns, Sie dort begrüssen zu dürfen!

Ich wünsche Ihnen frohe Ostern und bis im Mai wieder!

Impressum LKH-News

Vereinszeitschrift für
Lautsprachlich
Kommunizierende Hörgeschädigte

Präsident

Philipp Keller
Lindenstrasse 2, 6005 Luzern
Telefon/Fax 041 310 00 90
E-Mail: philipp.keller@lkh.ch

Redaktion / Inserate / Adressänderungen

Matthias Gratwohl, Redaktion LKH-News
Hirzbrunnenschanze 81, 4058 Basel
Telecrit/Fax 061 601 13 87
E-Mail: matthias.gratwohl@lkh.ch

Sekretariat

LKH-Sekretariat
Lautsprachlich Kommunizierende
Hörgeschädigte
6000 Luzern

Homepage:

www.lkh.ch

Auf unserer Homepage finden Sie alles
Wissenswerte - besuchen Sie uns!

Adressen der weiteren Vorstandsmitglieder:

Vizepräsident

Patrick Röösl
Falkenweg 14, 6340 Baar
Telefon 041 760 61 58
Fax 041 760 61 25
E-Mail: patrick.roeoesli@lkh.ch

Finanzen

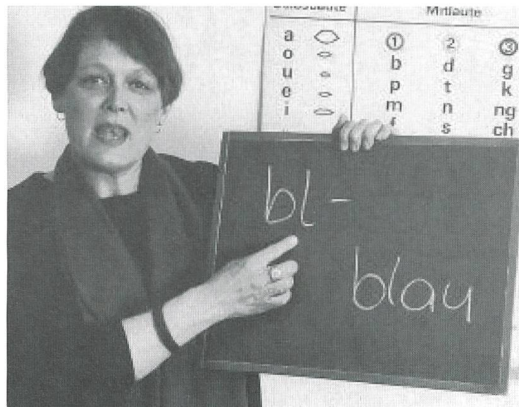
Dalia Casucci
c/o Fam. Herrsche
Kirchlindachstrasse 12
3053 Münchenbuchsee
Fax 031 869 32 34
E-Mail: dalia.casucci@lkh.ch

Oeffentlichkeitsarbeit

Kay Ramon Sauter
in den Linden 25, 8153 Rümlang
Telefon 044 817 26 78
Fax 044 817 26 32
E-Mail: kay.sauter@lkh.ch

Veranstaltungen/Fachaktivitäten

Maja Brumm
Feldweg 21, 8134 Adliswil
Telefon 044 710 16 73
Fax 044 710 16 73
E-Mail: maja.brumm@lkh.ch



Die Betroffenen müssen nach einer Hörgeräteanpassung lernen, die neuen Höreindrücke auditiv auszuwerten, d.h. zu identifizieren (Diskrimination), neu zu kodieren und zu interpretieren.

Im Unterricht lernen Schwerhörige unter anderem, die Lippen- und Zungenbewegungen ihrer Gesprächspartner richtig zu interpretieren.

2. Absehen der Sprechbewegungen

Absehen ist auch bei optimaler Geräteversorgung oft nötig. So klingen bei einem Hochtonverlust z.B. «f» und «s» ähnlich. Was akustisch nicht erfass- oder differenzierbar ist, kann visuell wahrgenommen werden.

3. Erfühlen der Sprache

Durch Mitsprechen kann über den taktilen Kanal ergänzt werden, was der Hörkontrolle entgeht. Auch die eigene Sprechlautstärke kann oft nur noch über den taktilen Kanal (Atem) kontrolliert werden.

4. Verarbeiten der Behinderung

In den Gruppenkursen werden Erfahrungen, Verhaltenstipps usw. ausgetauscht. Ein Hörverlust muss wie jeder andere Verlust emotional verarbeitet werden.

5. Umgang mit der Behinderung

Dazu gehören die Gebiete Hörtaktik (Unter welchen Umständen verstehe ich am besten?), Speech-Tracking (genaues Nachfragen, auf Verstehen hinführen) und die Information über Hilfsmittel. Diese visuellen, auditiven, psychischen und sprachlich-geistigen Rehabilitationsfunktionen fasste Dr. h.c. Hans Petersen in den «Sechs i» zusammen:

- Impression: Sinneswahrnehmung, (auditiv, visuell, kinästhetisch)
- Identifikation: Sprache, Musik oder Lärm?
- Interpretation: Auslegen, Erklären (Verstehen, Bezugnehmen, Werten)
- Integration: Aneignen, Vervollständigen, Einordnen (Thema, Gedächtnis)
- Intention: Reaktion, Absicht (Stellungnahme, Umsetzen, Verbalisieren)
- Information: Aussage, Antwort (Respiration, Phonation, Artikulation = Sprechen)

Durch die Aktivierung möglichst aller Sprachfunktionen kann eine optimale Verständigung durch

- verbesserte Sprachaufnahme (Input)
- verbesserte Sprachverarbeitung
- verbesserte Sprachwiedergabe (Output) erzielt werden.

AGOGEN

Agogogen sind Fachleute für hörgeschädigte Erwachsene, (Hörgeschädigten) Pädagogen für hörgeschädigte Kinder. Die Arbeit muss deshalb entsprechend angepasst werden.

- visuelle Aufnahme: Aufnahme über die Augen
- Hier sind folgende Sinne gemeint: hören, fühlen, sehen.
- Aufnahme über das Hören

BERUFSFELD

Zum Berufsfeld der Schwerhörigen-Lehrerin gehören:

- Verständigungstraining in Gruppen (6-10) Personen in lokalen und einwöchigen Intensivkursen.
- Einzelunterricht mit frisch Ertaubten, mehrfach Behinderten, Cochlea-Implantierten und Fremdsprachigen
- Orientierung über Schwerhörigkeit in Pflegeheimen, Heimen und Kliniken
- Vorträge an Veranstaltungen (Gesundheitsmessen), in Vereinen und Berufsorganisationen
- Mitarbeit in Schwerhörigen-Vereinen und verwandten Organisationen (Bund Schweizerischer Schwerhörigenvereine BSSV)

GLOSSAR

- Diskriminationsfähigkeit: Fähigkeit, etwas zu unterscheiden (Laute, Buchstaben)
- akustisch: über den Schall gehend
- Speech-Tracking: engl., «nachvollziehen der Sprache» genaues Nachfragen, auf Verstehen hinführen, Fragestrategie
- kodieren: bedeutet hier, die Sprache «als code» anzusehen. Nach auditiver Auswertung kann es vorkommen, dass der Inhalt des Gesprochenen sich ändern kann, nachdem man den «code» nochmals durchgegangen ist.
- differenzierbar: unterscheiden
- taktil: das Tasten, den Tastsinn betreffend
- Intention: Vorhaben, Absicht
- Respiration: Atmung
- Phonation: Laut- und Stimmbildung (Luft- und Stimmbewegung, Melodie)
- Artikulation: Spachweise, deutliches Sprechen mit Hilfe von korrekten Mund- und Zungenbewegungen
- Input: Informationseingang
- Output: Informationsausgang

Juan Fernandez de Navarrete «el Mudo»

Juan Fernandez de Navarrete wurde auch „el Mudo“ genannt, weil er taubstumm war. Navarrete war ein spanischer Maler, der ein Schüler von Tizian in Italien gewesen war.

Um 1526 herum wurde der kleine Juan als Sohn wohlhabender Eltern in Logroño in Spanien geboren. Mit drei Jahren verlor er sein Gehör und damit auch die Fähigkeit zu sprechen. Seine Eltern gaben ihn in das Kloster Jerónimo de la Estrella bei Logroño, wo er von Bruder Fray Vincente unterrichtet und gefördert wurde.

Bereits im Kindesalter begann er zu zeichnen. Seine Fähigkeiten wurden schon früh erkannt, denn er zeichnete geschickt und mit schnellen Schwüngen kräftige Schwarz-weiss-Skizzen. Ungesicherten Überlieferungen nach könnte er ein Schüler von Spaniens grösstem Fresko-Maler Becerra gewesen sein, aber bekannt und gesichert ist, dass er ein Schüler von Tizian in Italien gewesen ist. Dieser hat ihn auch vor allem beeinflusst und beeindruckt. Navarrete wurde auch der Spanische Tizian genannt, weil er dessen Stil und Farbtechnik und –wissen so gut beherrschte und anwendete.

1566 wurde er beauftragt, im El Escorial (Bild) ein Bild von Tizian zu restaurieren.

Zwei Jahre später wurde er vom spanischen König Philipp II. als Hofmaler für 200 Golddukat im Jahr angestellt. El Mudo widmete sich hauptsächlich dem königlichen Schloss El Escorial und malte dort seine Bilder. Am Hof galten die Hofmaler als wichtige Gruppe, die grösstenteils in El Escorial arbeiteten. Dazu gehörten viele Italiener wie Luca Cambiaso, Federico Zuccaro, Pelegrino Tibaldi, Bartolome' Carducci und Romulo Cincinato, deren Gemälde, Gewölbe und Wände des Klosters schmücken. An ihrer Seite wirkte Juan Fernandez Navarrete.

Navarrete war ein sehr eigenwilliger Maler, der beispielsweise 1575 in ein heiliges Bild eine Katze, einen Hund und ein Rebhuhn zeichnete, so dass Philipp II. sich bemüsstigt sah, ihm das Versprechen, nie mehr solch unglaubliche Sachen in ein heiliges Bild zu setzen, abzunehmen. Ansonsten war König Philipp II. sehr begeistert von seinem Wirken und Schaffen.

1576 bekam er vom König den Auftrag, die Basilika San Lorenzo el Real de El Escorial mit über dreißig Gemälden auszustatten, von denen er allerdings nur noch acht Altarbilder vor seinem Tod vollenden konnte.

Auch wenn Navarrete der Spanische Tizian genannt wurde, so war er nicht etwa ein



Michel-Ange Houasse: El Escorial

Nachahmer seines grossen Vorbildes, er wendete einfach dessen Stil und Farbtechnik an. Seine Figurentechnik war hervorragend und wurde zu der Zeit nur noch von Velásquez übertroffen. Er malte schnell, frei und spontan. Man sagte von ihm: „Er sprach durch seinen Bleistift mit der Brauvour von Rubens ohne seine Rauheit.“

Seine ersten, noch im El Escorial erhaltenen Bilder (der heilige Hieronymus von 1569, das Martyrium Jacobus' des ältern, 1571) schlossen sich noch an den strengern Stil der ältern italienischen und spanischen Schule an, welchen auch die früher gemalte Taufe Christi (Museum zu Madrid) zeigt. Der Einfluss Tizians offenbart sich erst stärker in der Geburt Christi, einer heiligen Familie und einer Geisselung Christi im Escorial (1571-75). Ausserdem besitzt das Escorial noch acht Bilder mit Aposteln und Evangelisten. Er starb 1579 in Toledo. Navarrete hat auf die technische Weiterentwicklung der spanischen Schule einen grossen Einfluss geübt.

Blinder Mechaniker engagiert tauben Gehilfen

Aus der Presseschau von www.taubenschlag.de entnommen

Für mehr als 30 Jahre waren Autos sein Leben, doch dann verlor Mechaniker Larry Woody im Jahr 2002 bei einem Unfall das Augenlicht. Doch der Mann aus Cottage Grove im US-Bundesstaat Oregon lässt sich von seinem Schicksal nicht unterkriegen und bastelt in seiner Werkstätte weiterhin an Fahrzeugen herum. Und damit es schneller geht, hat der 46-jährige nun einen tauben Assistenten eingestellt, der für ihn das Sehen übernimmt...

Larry findet sich in seiner Werkstätte zwar bestens zurecht, weiß auf Anhieb, wo der Hammer (und natürlich auch das übrige

Werkzeug) hängt und erledigt den Bürokrampf mit Unterstützung eines sprechenden Computers. «Das meiste muss ich mir ertasten, mein Hände ersetzen mehr oder weniger meine Augen», so der 46-Jährige.

In manchen Fällen hilft aber auch der Tastsinn nichts mehr. Deswegen hat Larry nun den 17-jährigen Otto Shima als Gehilfen eingestellt. Otto ist seit seiner Geburt taub und hilft zwei Tage pro Woche aus. Dafür muss er allerdings eine Dolmetscherin für Gebärdensprache mitbringen, die dafür sorgt, dass zwischen den beiden die Kommunikation klappt.

Larry: «Er ist einfach nur ein Lehrling und ich bin einfach nur sein Auszubildner. Unsere Behinderungen spielen da keine große

Rolle. Und wir sind zwei Typen, die niemals aufgeben!» Derzeit schraubt das Duo übrigens an einem 1968er El Camino herum, der bei einem Rennen zu Schrott gefahren wurde...



Schwerhörigkeit wird oft spät entdeckt

Aus der Presseschau von
www.taubenschlag.de entnommen

Sabrinas Finger wirbeln durch die Luft. Sie formen, deuten, wägen ab, formulieren eine Frage und setzen einen Punkt. Ihre Gesten sind deutlich, ihre Sprechweise ist es nicht. Ihre Hände erzählen Jenny einen Witz, die drei Tische weiter sitzt. Die Kommunikation am Lehrer vorbei funktioniert in der Rheinischen Schule für Hörgeschädigte auch mit weit entfernten Mitschülern. „Für Arbeiten ist es zum Beispiel sehr praktisch“, sagt der 15-jährige Philipp. Die Kinder können ihre Geheimsprache in der Regel so schnell, dass der Lehrer nicht genau mitbekommt, was sie sich zu sagen haben. Und die geräuschlose Quatscherei stört auch keine anderen Menschen. Wie neulich im Theater - da konnten die schwerhörigen Schüler schon während der Vorstellung ihre Meinung über das Stück austauschen, während die anderen Zuschauer bis zur Pause warten mussten.

Sabrina gehört zu rund 100 000 deutschen Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren, die nach Angaben des Deutschen Schwerhörigenbundes einen Hörschaden haben. Die 16-Jährige ist von Geburt an hochgradig schwerhörig. Deshalb hat sie auch mit dem Sprechen Schwierigkeiten. Viele Worte sagt sie nur undeutlich, was sie allerdings nicht vom Reden abhält. Sabrina hat Temperament und Selbstbewusstsein. Dass sie nicht mit der gleichen Leichtigkeit wie viele ihrer Altersgenossen hören kann - damit hat sie sich arrangiert. Wie die anderen Mitschüler auch. Ihr Leben lässt sie sich deshalb nicht aus der Hand nehmen.

„Jeder denkt, wir wären behindert“, sagt Philipp, der unter einer mittleren Schwerhörigkeit leidet. Er weiß, dass er und seine Mitschüler manchmal unterschätzt werden. Dabei empfinden sie selbst ihr Handicap nicht als Behinderung. Sie treiben Sport, gehen in die Disco, hören Musik und schmieden Zukunftspläne. Auch wenn die Zukunft vielleicht nicht immer so einfach zu gestalten ist. „Die meisten von unseren Schülern finden zwar den Platz in der normal hörenden Gesellschaft“, sagt Sabrinas Klassenlehrerin Gerda Piek. Aber nicht alle Berufe eignen sich für Schwerhörige. „Bürotätigkeiten oder Dienstleistungsberufe sind zum Beispiel eher schwierig. Praktisch orientierte Berufe sind besser“,

sagt Piek. Dass es jemand bis zum Studium schaffe, komme eher selten vor. „Durch das mangelnde Hören haben die Schüler eben oft auch Defizite beim Schreiben“, erklärt die Deutschlehrerin.

In ihrem Klassenzimmer sieht es ganz gewöhnlich aus. Nur Kleinigkeiten deuten darauf hin, dass die Schüler hier etwas anders als andere sind. Auf dem Boden liegt ein Teppich - nicht weil das gemütlicher ist, sondern weil er die Geräusche dämpft. Die Stühle sind im Kreis angeordnet - damit jeder jeden angucken und die Lippenbewegung verfolgen kann. Lehrerin Piek achtet darauf, dass sie nicht spricht, wenn sie an die Tafel schreibt. Mit abgewandtem Mund verstehen die Schüler sie nicht so gut. Außerdem versucht sie, das Gebärden im Unterricht auf ein Minimum zu reduzieren. „Die Schüler sollen möglichst versuchen, zu sprechen“, sagt sie. „Sonst verlernen sie das.“

Um im Sprechen und Hören nicht aus der Übung zu kommen, ist eine Früherkennung von angeborener Schwerhörigkeit wichtig. Aber - laut Berufsverband der Hals-Nasen-Ohren-Ärzte - hapert es genau daran. 2400 Babys werden jährlich in Deutschland mit einem beidseitigen Hörschaden geboren. Entdeckt wird die angeborene Hörstörung allerdings häufig erst im zweiten oder dritten Lebensjahr - meist durch die Eltern. „Das hat fatale Folgen für die Entwicklung“, sagt Professor Erwin Löhle, HNO-Spezialist an der Universitätsklinik Freiburg. „Ein Kind, das nicht richtig hören kann, kann auch nicht richtig sprechen lernen.“ Bleibe die Behinderung lange Zeit unentdeckt, verzögere das im schlimmsten Fall sogar die geistige und psychische Entwicklung. Er fordert deshalb ein obligatorisches Hörscreening von Neugeborenen, das die Krankenkasse bezahlt. Bisher müssen die Patienten das aus eigener Tasche finanzieren. Bei der 15-jährigen Hannah aus Leverkusen waren es auch die Eltern, die auf die Schwerhörigkeit ihrer Tochter als Kind aufmerksam wurden. „Irgendwann fiel uns auf, dass sie von Familiengesprächen am Abendbrottisch nichts mitbekam“, sagt Hannahs Vater Werner Voß. „Sie wusste am nächsten Tag dann einfach nicht, über was wir geredet oder was wir verabredet hatten.“ Lange schoben es die Eltern auf den Dauerschnupfen, den Hannah zu diesem Zeitpunkt hatte. Dann diagnostizierte ein Ohrenarzt irgendwann eine leichte bis mitt-

lere beidseitige Schwerhörigkeit - wahrscheinlich von Geburt an.

Probleme mit ihrem Hörhandicap hat die 15-Jährige, die ein normales Gymnasium besucht, nicht. „Vielleicht ist Hören für mich ein bisschen anstrengender als für andere“, sagt sie. „Aber ich weiß ja nicht, wie es sonst ist. Andere tragen eine Brille, ich tragen eben ein Hörgerät.“ Und das zieht sie - wie die Brille - ganz selbstverständlich jeden Morgen an. „Man muss sich einfach darauf einlassen“, sagt sie. Das versucht sie auch immer ihrem Opa zu erklären - der trotz seiner Schwerhörigkeit sein Hörgerät am liebsten in der Schublade lässt. „Viele Jüngere gehen viel selbstverständlicher mit ihrer Hörschädigung um als Ältere“, sagt Markus Meis, der die psychologische Wirkung des Hörens untersucht hat. Das liege einerseits daran, dass es mehr unterstützende Angebote für hörgeschädigte Jugendliche als für Ältere gebe - wie Sabrinas Schule zum Beispiel, die bereits Vorschulkinder mit Hörschädigung fördert und sie dann bis zum Hauptschulabschluss betreut. „Zum anderen sind die meisten damit aufgewachsen und kennen es nicht anders. Das Gehirn und der ganze Mensch stellen sich entsprechend schneller auf die Hörgeräte ein“, sagt Meis. So wie Sabrina, Philipp und Hannah. Die spüren ihre Hörgeräte schon lange nicht mehr.

